

Oktober 1978

medien magazin



Der Berliner Bär: „Der Kerl vermiebt mir mit sein Jemaufble den janzzen Rundfunk Ein Jüüd, et's noch keenen Bildfunk jibt!“

Antisemitismus zur Unterhaltung

**Wir schlagen vor:
Ausbildung von Kultur- und Technik-
redakteuren an die TU Berlin!**

einfallen lassen. Eine mitleidsvolle Sekretärin reichte mir einige Schriftstücke über den Schreibtisch und bat mich, diese zu fotokopieren. Endlich konnte ich zeigen, was ich gelernt hatte: Eine Xerox-Maschine zu bedienen, gehört doch zur Grundausbildung eines jeden Studenten.

Da ich auch in der Lage war, die richtigen Bücher aus der sendereigenen Bibliothek zu besorgen, wurde man allmählich auf mich aufmerksam. Bald durfte ich an Redaktions- und Produktionssitzungen teilnehmen, mit einem Filmteam zu Dreharbeiten hinausfahren und der Cutterin am Schneidetisch zusehen. Bei letzterem fiel mir ein, was ich in der Medienanalyse gelernt hatte, nur schien hier niemand eine Ahnung davon zu haben. Es geht hier vielmehr um das Gefühl, die langjährige Praxis. Immerhin, bei Dreharbeiten und am Schneidetisch kam mir manches bekannt vor. Mit der Zeit fand ich mich auch in der Redaktion selbst zurecht und sah, was mir von meiner bisherigen Ausbildung von Nutzen war bzw. wo die entscheidenden Mängel lagen.

Um nur einiges anzuführen: Nützlich ist, daß ich fachspezifische Studiengänge aufweisen konnte, sowohl in Germanistik als auch in der Kunstwissenschaft. Gerade in der Redaktion, in der ich arbeite, werden oft solche "Fachkräfte" gebraucht, sei es um Lektorate anzufertigen, sei es um bestimmte Recherchen sachgemäß ausführen zu können. Wichtig ist es auch, mindestens zwei Fremdsprachen perfekt zu beherrschen, da des öfteren im Ausland produziert, bzw. co-produziert wird.

Zu wissen, daß der Redakteur dem Abteilungsleiter untersteht, der dem Hauptabteilungsleiter, der wiederum dem Programmdirektor, der natürlich dem Intendanten, erspart einem in manch brisanter Situation peinliches bzw. erstauntes Fragen. Und wenn man zudem noch weiß, daß ein Rundfunkrat existiert, der sich um ein sogenannt ausgewogenes Programm Sorgen macht, wundert man sich auch nicht über die korrekt, konservativ gekleideten ernsten Herren, die man des öfteren im Fahrstuhl trifft, auf dem Weg in die Spitze des Fernsehentrums. Die Kenntnis von den verschiedenen Methoden der Zuschauerforschung erlaubt einem, die Bemühungen, die von Seiten der Redaktion gemacht werden, per Zuschauerpost und -anrufen die öffent-

liche Meinung zu ermitteln, richtig einzuschätzen.

Und wenn man sich, so wie ich, als Regieassistentin versucht, fällt es einem mit den Kenntnissen der Medienanalyse leichter, die Anweisungen des Regisseurs an den Kameramann zu verstehen, auch wenn zwischen beiden oft nicht Einstimmigkeit herrscht, wie groß der Bildausschnitt für "Amerikanisch" oder "Nah" zu sein hat. Klar wird einem dann auch, daß ein Achsensprung nicht immer ein Kunstmittel ist, sondern oft Unkenntnis des Regisseurs beweist.

Wie man sieht, war meine mehr-als-genug-semestrierte Ausbildung doch nicht ganz vergebens.

Doch zum Ausfüllen einer Redakteurstelle reichs nach Ansicht der Fernseh-Internen noch lange nicht. Also begeben sich auf den mühsamen und abenteuerlichen Weg der Praxis, bemühe mich, bisher Gelerntes nicht ganz zu vergessen und hoffe dabei, in zehn oder mehr Jahren noch so dynamisch und jugendlich zu sein, um mit viel Glück und viel Beziehungen eine der wenigen Redakteurinnen zu werden, ermuntert von dem beliebtesten Spruch der SFB-Praktiker: "Man darf das alles nicht so verbissen sehen."

Bleibt zu hoffen, daß der neue Studiengang des IfML den zukünftigen Redakteursanwärtern durch ein zielgerichtetes Lehrangebot den Weg in die Medien verkürzt und erleichtert, so daß man nicht mehr als Universitätsabsolvent von den alteingesessenen Fernsehmachern zu hören bekommt: "Wat, Akademika biste? Dann jeh man zu den andern Doktors int Archiv den Kompjutha bedienen."

Helmut Karasek (Der Spiegel)

Stellungnahme zu dem Rohentwurf eines Studiengangs "Literaturvermittlung": ". . . Studiengang-Entwurf, den ich ausgezeichnet finde. Eigentlich habe ich keine Einwände, doch glaube ich, daß bei der heutigen Spezialisierung die Kenntnis der elektronischen Datenverarbeitung für Redakteure sowohl bei der Zeitung wie im Funk und Fernsehen nicht so wichtig ist, da ihnen der Umgang mit EDV ohnehin von Fachleuten abgenommen wird."

Studiengang Kultur- und Technikvermittlung

Siegfried Zielinski

Vorweg:

Der Diskussionsprozeß um einen eigenen Studiengang des Fachgebietes Medienwissenschaft an der Technischen Universität währt nun schon einige Semester. Im Januar 1978 haben die Mitarbeiter des Instituts einen ersten Rohentwurf für einen solchen Studiengang vorgelegt. Dieser wurde sowohl in der Öffentlichkeit der Technischen Universität Berlin diskutiert, als auch er Reaktionen von Verlagen, Rundfunkanstalten, Autoren und anderen Wissenschaftlern hervorrief.

Im folgenden wird versucht, den erreichten Diskussionsstand zu verarbeiten. Inhalt und Form des Studiengangs werden so dargestellt, wie es den gegenwärtigen Vorstellungen der Vertreter des Fachgebietes unter Berücksichtigung der erfolgten Kritik entspricht; beides gefiltert durch den Kopf des Verfassers, versteht sich.

I. Kultur- und Technikvermittlung

Seitdem Romane zum festen Bestandteil der Feuilletons von Zeitungen und von Illustrierten geworden sind, seitdem Gedichte auf Schallplatten gepreßt werden, seitdem Schauspiele für das Radio als Hörspiele übersetzt werden, oder literarische Texte zu Vorlagen für Kino- und Fernsehfilme verarbeitet werden, Autoren-Lesungen in Talk-Shows, Litera-Touren oder Autor-Scooters stattfinden, haben sich die Bedingungen der Kulturherstellung massiv gewandelt. Ein Angebot an kulturellen Erzeugnissen, das nahezu rund um die Uhr des Arbeits- und Freizeittages zur Bildung, zum Konsum und zur Entspannung für Millionen von Lesern, Zuhörern oder Zuschauern zur Verfügung steht, hat nicht nur ganz neue Formen und Inhalte hervorgebracht. Es hat die kulturellen Erzeugnisse selbst von Faktoren abhängig gemacht, welche weit über die bloße Produktion von Ideen hinausgehen. Wirtschaftliche, technische,

politische Bedingungen z.B. greifen weit direkter in die Kulturproduktion ein, als es die Konjunktur-Zeiten des autonomen Kunstwerkes je zugelassen haben. Literatur, Filme oder Musik werden industriell erzeugt.

Betroffen von diesen Wandlungen sind nicht nur die Autoren, welche die unterschiedlichen Kulturinstitutionen beliefern müssen, um sich von ihrer Arbeit ernähren zu können. Betroffen sind nicht nur Schauspieler, Regisseure oder Bühnentechniker, für welche die Bretter, die einst die Welt bedeuteten, zu hochtechnisierten Aufnahmestudios, gigantischen Fabriken der Produktion und Vervielfältigung, umfangreichen Organisationen der Verteilung geworden sind. Die Möglichkeit der Herstellung von Kultur für und durch die Massenmedien ist für diese Berufsgruppen längst zur existenziellen Notwendigkeit geworden und hat Formen und Inhalte ihrer Ausbildung stark verändert. Schallplatte, Film, Massenpresse, Radio oder Fernsehen haben neue Qualifikationsanforderungen gestellt, die zu befriedigen sind.

Eine **Mobilität zwischen den Medien** brauchen jetzt aber auch die berufsmäßigen Betreuer der Ideen-Lieferanten und -Organisateure: die Lektoren, Redakteure und Dramaturgen. Auch deren Arbeitsweisen und Qualifikationen werden sich ändern müssen, sollen sie die Autoren begleiten und betreuen können auf deren Weg aus den Buchverlagen in die Rundfunkanstalten, in die Filmindustrie und in die Massenpresse. Ihr bisher nur an gedruckten Texten ausgerichtetes Lektorieren wird sich z.B. an der ganz anderen Satzstruktur gesprochener Sprache in Radio und Fernsehen orientieren müssen.

Die wissenschaftliche Ausbildung an den Hochschulen hinkt weit hinter diesen Anforderungen in der Praxis der Massenmedien her. Hier werden zwar für die binnenakademische Kommunikation qualifizierte Wissenschaftler, z.B. Literaturhistoriker, Textexergeten, professionelle Buch- und Zeitungsleser, herangezogen. Aber wie sollen deren einzelne fachwissenschaftlichen Gegenstände vermittelt werden? Wie sie für Millionen von Zuschauern oder -hörern und Lesern zugänglich, verständlich und attraktiv rezipierbar machen?

Wie sehen die Anforderungen des Marktes aus? Welche sind die Bedürfnisse des Publikums?

Die komplexen und komplizierten Probleme der Vermittlung von Kultur, die Aneignung der Technik, die diese Vermittlung zur Voraussetzung hat, müssen sich z.B. Literaturwissenschaftler bislang entweder autodidaktisch und damit rudimenthaft aneignen, oder sie sind auf den Glücksfall angewiesen, einen Ausbildungsplatz in einer der massenmedialen Institutionen zu bekommen.

Der Studiengang für Kultur- und Technikvermittlung will diese Lücke in der Ausbildung von Fachwissenschaftlern füllen. Die Ausbildung von multimedialen Redakteuren macht selbstverständlich Schwierigkeiten, die ein solcher Studiengang nicht vollständig beseitigen, vielleicht aber verkleinern kann.

II. Ausbildungsziel und mögliche Abschlüsse

Mit dem Studiengang für Kultur- und Technikvermittlung soll denjenigen Studenten, die nicht Lehrer werden wollen oder können, eine neue Berufsperspektive eröffnet werden. Literatur-, Musik-, Kunstwissenschaftler oder Techniker sollen in dieser Ausbildung Voraussetzungen und praktische Fähigkeiten erlernen, ihre fachwissenschaftlichen Erkenntnisse adäquat in den Institutionen der Massenkommunikation zu vermitteln.

Der Studiengang sieht als Abschluß eine Diplomprüfung vor. Für diejenigen, die ihre Qualifikation an der Hochschule fortsetzen wollen, um eine akademische Berufslaufbahn einzuschlagen, soll die Möglichkeit eines Aufbaustudiums zum Zweck der Promotion gegeben sein.

III. Zielgruppe und Eingangsvoraussetzungen

Für den Studiengang kommen vor allem zwei Gruppen von Interessenten in Frage:

— Germanisten, Anglisten, Romanisten, Kunst- und Musikhistoriker, Studenten der technischen Wissenschaften, die mit den gängigen Voraussetzungen der Hochschulreife in den Studiengang eintreten;

Ludwig Metzger (Westdeuter Rundfunk, Fernsehen)

Stellungnahme zu dem Rohentwurf "Literaturvermittlung": (hält Praktika in Verbindung mit der Kultur- und Medienindustrie für) "gefährlich, weil aus der "Verbindung" allzuleicht Abhängigkeit von der bzw. Anpassung an die sogenannten erfolgreichen Normen der Medienindustrie werden kann."

Johannes Wilms (ZDF)

Stellungnahme zu dem Rohentwurf "Literaturvermittlung": "(...) möchte ich aber vorschlagen, erheblich stärker, als dies in Ihrem Entwurf vorgesehen ist, die Praxis der Literaturvermittlung durch die elektronischen Medien zu berücksichtigen, da meines Erachtens gerade hier die Kardinalprobleme offenkundig werden. Als wichtigstes dieser Kardinalprobleme sehe ich die Identitätslücke, die sich zwischen dem geschriebenen Text und seiner Umsetzung mit Bild/Ton-Mitteln zwangsläufig auftut und die umso größer wird, je "schwieriger" die Literaturvorlage an sich ist."

Prof. Dr. Hans Norbert Fügen (Heidelberg):

"Ihren Rohentwurf 'Literaturvermittlung' habe ich mit großem Interesse gelesen. Mir erscheint der Studiengang auf den ersten Blick in sich geschlossen und praktikabel konzipiert."

Burkhard Kroeber (Hanser Verlag)

Stellungnahme zu dem Rohentwurf "Literaturvermittlung": "Fragwürdig, ob "Lektor" (in einem Buchverlag) jemals zu einem konkret anvisierbaren "Berufsziel" werden wird. Vorerst jedenfalls ist es das ganz und gar nicht. Vergleicht man die "mitgebrachten" Qualifikationen deutscher (und sonstiger) Verlagslektoren, so ergibt sich ein höchst disparates Bild, das viel eher von Praxiserfahrung als von universitär angeeignetem Wissen bestimmt wird. Aber vielleicht ändert sich das ja eines Tages..."

– Interessenten, die aus der Praxis der Medienindustrie kommen und ihre Kenntnisse in diesem Studiengang wissenschaftlich erweitern und vertiefen wollen; für diese soll nicht die Hochschulreife, sondern der Nachweis medienpraktisch bezogener Tätigkeit Eingangsvoraussetzung sein. Die Ausbildung zur Kultur- und Technikvermittlung soll die Verbindung beider Traditionen gewährleisten.

IV. Organisation und Inhalt des Studiengangs

Der Studiengang für Kultur- und Technikvermittlung bietet drei Typen von Veranstaltungen an: Einführungsveranstaltungen (Vorlesungen mit Tutorien), Seminare und Projekte. Im einzelnen haben diese Veranstaltungstypen folgenden Charakter:

1. Die Einführungsveranstaltungen

Die Einführungsveranstaltungen bestehen aus Vorlesungen, die mit Tutorien gekoppelt sind. Sie sollen vor allem die erste Projekt-Phase begleiten. Neben einer Einführung in medienwissenschaftliches Arbeiten, die eine Klärung von Übergangsproblemen von Schule/Beruf zur Universität, eine ausführliche Diskussion der Berufsperspektive der Studiengangsabsolventen und ein Vertrautmachen mit den Arbeitsmitteln beinhalten soll, sind Einführungen in die Medienwissenschaft, Literatursoziologie und in die Methoden der empirischen Sozialwissenschaft notwendig. Die vertiefende Arbeit in kleinen Gruppen, die durch studentische Tutoren unterstützt werden, ist zur kritischen Bewältigung der Stofffülle solcher Einführungen unerlässlich.

2. Die Seminare

Die Seminare sind Rahmenveranstaltungen, welche die Projekte durch den gesamten Studiengang hindurch begleiten. In ihnen sollen die theoretischen, historischen und methodischen Aspekte der Kultur- und Technikvermittlung verarbeitet werden. Sie beanspruchen insofern die Aktivität der Teilnehmer, als die Sitzungen der Seminare jeweils von diesen vorzubereiten und zu leiten sind. Nicht die Herstellung von Referatsleichen, sondern die Erzeugung eines erkennt-

nisbringenden Diskussionszusammenhangs wird hier von den Teilnehmern gefordert.

3. Die Projekte

Die Projekte stehen im Zentrum des Studiengangs. Sie sollen die Möglichkeit geben, sowohl die in den Vorlesungen und Seminaren vermittelten Methoden und Gegenstände anzuwenden und zu vertiefen, als auch im Vorgriff auf die spätere Berufspraxis professionelles Arbeiten zu erlernen. Hierfür ist die Zusammenarbeit mit Praktikern aus der Medienindustrie unabdingbare Voraussetzung, wie auch die Ergebnisse der jeweiligen Projekte eine Verwertung finden sollen, die über die Grenzen der Universitätsöffentlichkeit hinausgeht. Die Unterteilung der Projekte in vier qualitativ unterschiedene Stufen enthält die Entwicklung vom medial einfacheren zum medial komplexeren Gegenstand. Im Projekt I sollen Vermittlungsprobleme noch mit fertigen Produkten angegangen werden. Als Live-Veranstaltungen für Zielgruppen kommen hier etwa Reihen von Autoren-Lesungen oder Hörspielvorführungen in Frage. Projekt II soll Zielgruppenveranstaltungen mit audiovisuellen Gegenständen enthalten, etwa Filmvorführungen, Präsentation von Fernsehserien oder -spielen u.ä. Projekt III erfordert sodann die eigene ästhetische Produktion der Teilnehmer. In Zusammenarbeit mit Autoren sollen kurze Texte (Zeitungartikel, Flugschriften, Werbetexte, u.ä.) für bestimmte Lesergruppen geplant, verfaßt und deren Rezeption überprüft und ausgewertet werden. Projekt IV beinhaltet die komplexe Arbeit einer Redaktion, die Audiovisuelles vermitteln will. Kleine Film- oder Fernsehproduktionen sollen hier von der Planung über die Herstellung bis zur Verbreitung und deren Auswertung probiert werden. Auch hier ist eine enge Zusammenarbeit mit Autoren und anderen professionellen Produzenten vorgesehen.

In allen Projekten sollen Pre- und Posttestverfahren zur Anwendung kommen. Die einjährige Laufzeit der Projekte soll garantieren, daß jeder der Teilnehmer die unterschiedlichen Funktionen des arbeitsteiligen Prozesses, den ein solches Projekt ausmacht, wahrnehmen kann; also z.B. Dreh-

Jürgen Lodemann (Südwestfunk, Fernsehen)

Stellungnahme zu dem Rohentwurf "Literaturvermittlung": "Es fehlt: Beschreibung v. Analyse des Literaturmarktes und seiner Bedingungen. Auf welchen Wegen kann dann ein Autor seinen Text verbreiten? Verlags-Konzentrationen, guter Preis für die "besondere Ware Buch", Versandhandel (2001, Grauer Markt, Buchgemeinschaft), Situation der Sortimenter angesichts der Supermärkte, angesichts Bestseller-Diktat, angesichts Überproduktion. Funktion der Buchmesse, die Rolle der PR-Arbeit auf die Wirkung u. Verbreitung eines Textes, die Ohnmacht der Kritik, die Macht der Kritik, wenn sie sich geschlossen für einen Text einsetzt (Fritz Zorn: "Mars", z.B.), der DDR-Bonus für DDR-Dissidenten (Brasch, Schädlich, Kirsch etc.), die Rolle der Klein- und Alternativ-Verlage, der Literatur-Zeitschriften, der Medien beim Erfolg oder Mißerfolg eines Buchs, die entscheidende Macht: Die Werbe-Etats der großen Verlage und die Entscheidung, welches Buch in welcher Auflage und mit welcher Werbung produziert wird und mit welchen Rabatten für die Sortimenter."

Hannes Schwenger (Schriftsteller)

Stellungnahme zu dem Rohentwurf "Literaturvermittlung": "Im einzelnen ist der Studiengang für mich zwar theoretisch stimmig, aber wenig didaktisch aufgebaut. Ich denke, man sollte viel, viel mehr Workshop-Arbeit vorsehen: Produktionsseminare, Labore usw. Habt Ihr mal überlegt, die Redaktion einer TU-Zeitung an Euch zu ziehen, oder ein Video-Studio zu schaffen, das das Uni-Leben begleitet? Ich würde alle Eure Lehrveranstaltungen so stehen lassen, wie sie geplant sind, aber daneben 1. medienpraktische Seminare (Workshops, Labore usw.), 2. Berufsorientierungs-Veranstaltungen (Berufsfeldinformationen, Tarifsituation, gewerkschaftliche Informationen usw.) stellen. Ich sehe gerade an der FU, wie wenig die Studenten ahnen, was sich da draußen tut."

buch, Regie, Darstellung, Text, Werbung, etc.. Jedes Projekt ist somit in eine Reihe von Teilprojekten gegliedert und besteht etwa aus: einer Reihe von Lesungen oder Filmvorführungen, mehreren Nummern einer kleinen Zeitschrift, einer Reihe von Hörspielveranstaltungen usw.

V. Materielle Voraussetzungen

Ein Studiengang, wie er hier grob skizziert wurde, bedarf neben der intensiven Beziehung zur Medienpra-

xis zweier unerläßlicher materieller Voraussetzungen:

- Ein audio-visuelles Studio, das den Anforderungen der Produktion genügt als auch ausreichende Voraussetzungen für Rezeptionsmessungen bei Zielpublika bietet. Hierbei ist insbesondere zu berücksichtigen, daß die Ergebnisse der Projekte professionell verwertbar sein müssen.
- Jedes Projekt muß mit einem

jährlichen Etat ausgestattet werden, der die mannigfaltigen Unkosten solcher Unternehmen deckt.

Projekte, Seminare, Vorlesungen und Tutorien erfordern zudem einen personellen Aufwand, der durch den status quo des gegenwärtigen Mitarbeiterstandes des Instituts für Medienwissenschaft und Literatursoziologie nicht ausreichend abgedeckt werden kann.

STUDIENGANG KULTUR- UND TECHNIKVERMITTLUNG

Semester	Projekte für Zielgruppen	Vorlesungen mit Tutorien und Seminare
1. bis 2.	I. LIVE-VERANSTALTUNG (mit fertigem Programm)	Einführung in medienwiss. Arbeiten Einführung in die Medienwissenschaft Einführung in die Literatursoziologie Einführung in die Methoden der empirischen Sozialwissenschaften
3. bis 4.	II. AUDIO-VISUELLE ZIELGRUPPEN- VERANSTALTUNG	Geschichte der Medien und ihrer Technik Sozialgeschichte der Literatur Interpretation massenmed. Produkte Empirische Rezeptionsforschung
5. bis 6.	III. TEXT-REDAKTION	Medienkritik Internationaler Medienzusammenhang Autoren- und Publikumssoziologie Gattungssoziologie
7. bis 8.	IV. AUDIO-VISUELLE FUNK-REDAKTION	Film- und Fernsehästhetik Medientheorie / Kulturtheorie Massenmedien und Recht Verlags- und Sortimentswesen